



Foto: KHM

► Jury-Präsident und KHM-Vizepräsident Prof. Dr. med. Hans Stalder (ganz links) und Dr. Wiltrud Baier, Marketing Director Mepha Pharma AG (ganz rechts) freuen sich mit den Gewinnern des KHM-Forschungspreises Hausarztmedizin 2011: Prof. Dr. med. Rosemann (2. von links), Dr. med. Carola A. Huber (Mitte) und cand. med. Pascal Seitz (2. von rechts).

KHM-Forschungspreis Hausarztmedizin

Hausarztforschung in der Schweiz holt auf

An der 13. Fortbildungstagung des Kollegiums für Hausarztmedizin (KHM) wurde zum fünften Mal der KHM-Forschungspreis Hausarztmedizin verliehen, dieses Jahr im Rahmen eines eigenständigen Symposiums.

Der von Mepha Pharma gestiftete und mit 30000 Franken dotierte KHM-Forschungspreis ist der bedeutendste Hausarztmedizin-Forschungspreis der Schweiz. Leider konnte Prof. Dr. med. Hans Stalder, der Vorsitzende der Preisjury, dieses Jahr keinem Hausarzt den Preis überreichen.

Die fünf eingereichten Arbeiten, die direkt aus Hausarztpraxen stammten, konnten aufgrund der mangelhaften Methodik nicht für den Preis berücksichtigt werden. Zur Hausarztmedizin-Forschung gehört aber nicht nur von Hausärzten selbst durchgeführte Forschung, sondern auch solche über die Hausarztstätigkeit. Einstimmig entschied die Jury, den diesjährigen KHM-Forschungspreis den Autoren einer Literaturstudie zur Diabetikerversorgung in der Hausarztpraxis zu verleihen.

Kombinierte Interventionen erfolgreicher als Einzelinterventionen

Die systematische Review-Arbeit aus dem Institut für Hausarztmedizin der Universität Zürich geht aufgrund von 68 kli-

nischen Studien der Frage nach, durch welche Interventionen von Hausärzten die HbA_{1c}-Werte und kardiovaskuläre Risikofaktoren wie Bluthochdruck und erhöhte Cholesterinwerte günstig beeinflusst werden [1]. Die meisten der berücksichtigten 68 Studien sind randomisierte, kontrollierte Studien der letzten Jahre, grösstenteils durchgeführt in den USA, Grossbritannien und Holland. Zu den Hauptauswahlkriterien gehörte, ob die einzelnen Studien die allgemein anerkannten theoretischen Grundlagen des neu entwickelten «Chronic Care Model» berücksichtigten.

Die Einzelstudien befassten sich mit professionellen Interventionen beim Arzt, organisatorischen Interventionen in der Praxis und patientenzentrierten Interventionen. Als klare Tendenz ist feststellbar, dass kombinierte Interventionen erfolgreicher sind als isolierte Einzelinterventionen, sagte cand. med. Pascal Seitz, Erstautor der preisgekrönten Arbeit.

Ein günstiger Einfluss auf HbA_{1c}, Blutdruck und Cholesterin zeigt sich für die folgenden vier Strategien:

- Rückmeldungen der Patienten an ihre Ärzte
- Computerprogramme zur Unterstützung der Ärzte bei ihren klinischen Entscheidungen
- Strukturierte interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen
- Patientenschulung.

Das Institut für Hausarztmedizin der Universität Zürich geht jetzt daran, in einer randomisierten, kontrollierten Studie («Chronic Care for Diabetes», CARAT) zu untersuchen, welche Interventionen sich speziell in der Schweiz im Rahmen der Diabetikerbetreuung effektiv umsetzen lassen. Die Studie, die grossen Wert auf einwandfreie Methodik legt, testet in Schweizer Hausarztpraxen eine kombinierte, auf dem «Chronic Care Model» basierende Intervention.

Je mehr Hausärzte, desto weniger Tote

Prof. Dr. med. Thomas Rosemann, Direktor des Instituts für Hausarztmedizin der Universität Zürich, präsentierte seinen Zuhörern «Leckerbissen aus der Hausarztforschung». In den USA quantifizierte eine Studie den Einfluss der Hausarztmedizin auf die Mortalität. Je mehr Hausärzte, desto weniger Tote, lautete das Resultat – einen stärkeren Beleg für den Nutzen der Hausarztmedizin gibt es gar nicht.

In Gesundheitssystemen mit starker Hausarztorientierung (z. B. Grossbritannien, Holland) ist die Lebensqualität höher als in Ländern mit schwacher Position der Hausärzte (z. B. USA). Grossbritannien und Holland sind führend bezüglich der Zahl von Forschungspublikationen über Hausarztmedizin. Viel Hausarztforschung ist verbunden mit hoher Hausarztorientierung und geringen Gesundheitskosten.

Ermutigende Umfrageergebnisse

Das Zürcher Institut für Hausarztmedizin beschäftigt sich auch mit dem drängenden Problem des Nachwuchsmangels in Hausarztpraxen. «Können Sie sich vorstellen, Hausarzt zu werden?» – diese Frage beantworteten 45% von 318 Assistenzärztinnen und Assistenzärzten in Kliniken (Innere Medizin und Chirurgie) mit «ja» oder «vielleicht». Gemäss dieser Befragungsstudie fällten die Befragten ihre Entscheidung zugunsten der Hausarztmedizin zu gleichen Teilen bereits im Studium bzw. erst in der Weiterbildungsphase [2]. Prof. Rosemann beurteilte die Ergebnisse dieser Befragung als ermutigend. Wenn den potenziellen künftigen Hausärzten adäquate Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden, wie beispielsweise Hausarzt-Curricula und genügend Praxisassistentenstellen, kann die Attraktivität der Hausarztweiterbildung markant gesteigert werden.

Alfred Lienhard

Quelle: KHM-Kongress, 16.–17. Juni 2011; Luzern

Literatur:

1. Seitz P, et al.: Diabetes Obes Metab 2011; 13: 479–489.
2. Badertscher N, et al.: Praxis 2011; 100: 349–355.